

Tagesanzeiger

Einzigster Urner Nationalrat im Porträt

Er will, dass jede Fahrt durch den Gotthard kostet

Die Staus auf der A2 in Uri sind längst unerträglich, findet Simon Stadler. Dass jetzt die Diskussion über eine «Alpen-Maut» Fahrt aufnimmt, hat viel mit ihm zu tun.



[Gregor Poletti](#)

Publiziert: 01.09.2023, 16:13



Er wird bestürmt, weil der Stau am Gotthard das Land umtreibt: Simon Stadler auf einer Autobahn-Brücke.

Fotos: Fabian Biasio

«Saluti, wie gehts? Bist du auch wieder einmal im Land?» Kaum hat der Urner Politiker im Restaurant Schächengrund Platz genommen, winkt ein ehemaliger Arbeitskollege. Ein Jugendfreund kommt für einen kurzen Schwatz an den Tisch. Man kennt ihn hier im

Kanton Uri, den Simon Stadler. Er war als «Schmutzli» mit dem Samichlaus in so mancher Wohnstube zu Gast, er sitzt im Vorstand des kantonalen Schwingerverbands. Für einen 35-Jährigen hat er bereits eine beachtliche politische Karriere hingelegt: Seit vier Jahren sitzt er als einziger Vertreter des Gotthardkantons im Nationalrat.

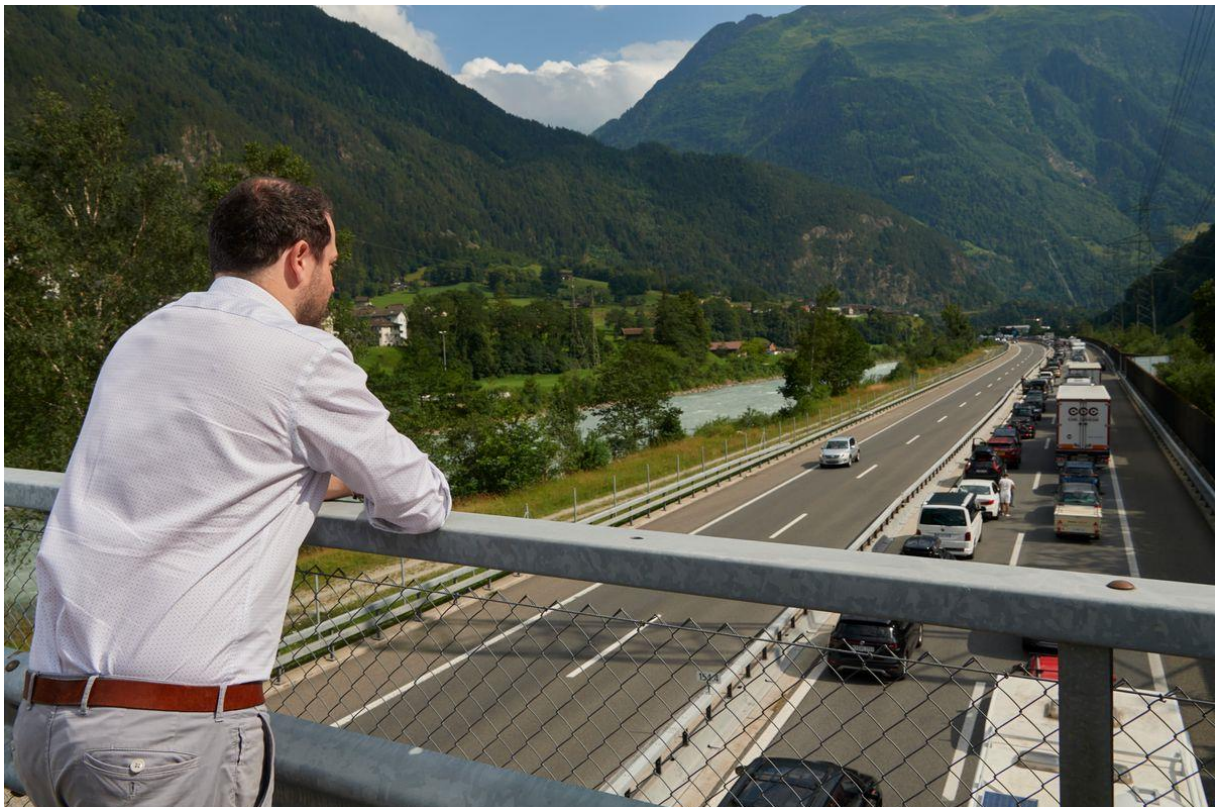
WEITER NACH DER WERBUNG

Diesen Frühsommer sorgte Stadler erstmals national für Gesprächsstoff. Und zwar mit einem parlamentarischen Vorstoss, den er zusammen mit Matthias Jauslin (FDP, AG) und Corina Gredig (GLP, ZH) eingereicht hat. Dieser verlangt eine variable Maut am Gotthard und den anderen wichtigen Alpenübergängen. Selbst der neue Verkehrsminister Albert Rösti taxiert in einem Interview diesen als «besten» der inflationär kursierenden Vorschläge. Diese gehen von einem Reservationssystem bis hin zur Öffnung aller vier Spuren des neuen Gotthardstrassentunnels.

Die Medien interessieren sich wie nie zuvor für die Stauproblematik am wichtigsten Nord-Süd-Übergang: «Seither werde ich von überall bestürmt, könnte dauernd Interviews geben.»

Der berühmte Vater

Diese Aufmerksamkeit hätte er allerdings schon früher haben können. Aber Simon Stadler wollte nicht, damals im Jahr 2019: Er trat für die Urner CVP an, um der FDP nach über einem Jahrhundert den Sitz in der Grossen Kammer abzuluchsen. Jeder andere hätte bei einem so berühmten und beliebten Vater auf dessen Unterstützung gesetzt: «Das wollte ich nicht, ich musste das aus eigener Kraft schaffen.» Homestorys oder sonstige Auftritte mit seinem Vater lehnte er ab.



Mit der Digitalisierung sei eine «Alpen-Maut» gar nicht so kompliziert, findet Simon Stadler.

Sein Vater ist im nationalen Gedächtnis als «tanzender Landammann» gespeichert. Hansruedi Stadler legte als Regierungsrat im Vorfeld zur Abstimmung über die Alpeninitiative ein Gelöbnis ab: Sollte das Schweizer Volk am 20. Februar 1994 wider die meisten Prognosen den Grundsatz fällen, dass der alpenquerende Güterverkehr von der Strasse auf die Schiene verlagert wird, werde er in Altdorf zu «Zoge am Boge, de Landamme tanzed» das Tanzbein schwingen. Was Hansruedi Stadler dann an einem kalten Wintertag auch tat – unter dem ausgelassenen Jubel der Bevölkerung. Es folgte später eine erfolgreiche Zeit auf der nationalen Bühne, bis er 2010 nach elf Jahren aus dem Ständerat zurücktrat.

Die Politik wurde Simon Stadler in die Wiege gelegt – für ihn trifft das Klischee buchstäblich zu: «Als ich mit 34 Jahren in den Regierungsrat gewählt wurde, bekam meine Frau Esther vor Schreck ein Kind», beliebte Hansruedi Stadler jeweils zu scherzen. Tatsächlich machte sich der frisch gewählte Regierungsrat nach seiner Wahlfeier direkt auf den Weg ins Spital, wo am späten Abend des 2. Mai 1988 sein Sohn Simon geboren wurde.

WEITER NACH DER WERBUNG

Die sieben Jahre als Maurer prägten

Natürlich sei er mit der Politik schon früh in Berührung gekommen, sagt Simon Stadler heute: «Die Ausflüge mit meinem Vater nach Bern waren faszinierend und prägend.» Seinen Einstieg in die Politik «verdankt» er aber einem anderen Vater, dem Übevater der SVP, Christoph Blocher. Zu später Stunde diskutierte er als 19-Jähriger mit seinem Kollegen Flavio Gisler in der Tellenbar über dessen Abwahl. Das habe ihm gezeigt, dass man in der Politik auch etwas bewegen könne. Sie fassten den Beschluss, aktiv zu werden, und erkoren die Junge CVP zu ihrem politischen Tummelfeld.



Stadler arbeitete sieben Jahre auf dem Bau – «das hat mich geprägt».

Stadler tritt eher unspektakulär auf, ein einfaches Hemd genügt meistens. Da drücke wohl seine berufliche Herkunft durch, sagt Stadler: «Ich habe sieben Jahre lang auf dem Bau als Maurer gearbeitet. Das hat mich geprägt.» Noch heute sitze er gerne an einem Stammtisch, weil einem dort nicht auf die Schultern geklopft werde, sondern man ungefiltert mit den Sorgen, Nöten und auch Ärger der Leute konfrontiert werde. Auch wenn das medial nur selten der Quotenbrüller sei, suche er den Kompromiss, die Mehrheitsfähigkeit eines Anliegens.

Er sei kein Populist, sagt Stadler, der seit gut einem Jahr verheiratet ist. Zu oft würden Vorstösse ohne jegliche Chance eingereicht, nur um sich ins Schaufenster zu stellen: «In einem Wahljahr wie jetzt ist das besonders krass.» Tatsächlich hat der Urner Nationalrat in seinen ersten vier Jahren gerade mal 10 Vorstösse eingereicht. Die «Fleissigsten» kommen während einer Legislatur locker auf über 50 Stück.

Wenn der Charme wirkt

Aber wie steht es um die Chancen einer dynamischen Maut am Gotthard? Die Gegenargumente sind zahlreich: Eine solche ist viel zu kompliziert, verstösst gegen die Bundesverfassung, benachteiligt die Tessiner und dürfte das Verkehrsaufkommen – wenn überhaupt – nur marginal mindern.

Simon Stadler holt Luft: Der Bundesrat habe bereits in mehreren Antworten darauf hingewiesen, dass es gute Gründe für die Einführung von Tunnelgebühren am Gotthard gebe, Mautsysteme seien an alpenquerenden Übergängen in den Nachbarländern längst Realität, die heutige Digitalisierung sei weit fortgeschritten, die Maut leiste einen Beitrag zur Finanzierung der Infrastruktur und glatte durch die variable Ausgestaltung Belastungsspitzen, aber klar, die Tessiner müsse man mit einer Spezialregelung ins Boot holen...

Stadler ist jetzt kaum mehr zu bremsen, Widerrede ist schwierig, sein Charme wirkt. Kein Wunder, kommt er in Bern gut an. Er habe sich gut eingelebt im Nationalrat, sagt sein Urner Kantonskollege und FDP-Ständerat Josef Dittli: «Seine umgängliche und kameradschaftliche Art öffnet ihm viele Türen.» Stadler und er würden in Bundesbern eine gute und konstruktive Zusammenarbeit pflegen, insbesondere für Geschäfte mit Urner Bezug.

Und was macht Simon Stadler, wenn er nicht gerade versucht, die Urner vom Stau am Gotthard zu befreien? Er gehe gerne «z'Berg», wie man in Uri Ausflüge in die alpine Höhenwelt nennt. Mal schauen, welche politischen Gipfel er in den nächsten Jahren noch erklimmt.